

christliche Namen präferieren. Aber als Tendenz läßt sich erkennen, so die Untersuchung, daß die Familien mit nachchristlichem und nachislamischem Konzept überwiegen, und dies wohl zur Vermeidung von Konflikten der Religionsverschiedenheit.

Unter religionspsychologischen Aspekten mahnt die Autorin an, christlicher Religionsunterricht müsse sich angesichts der Schwierigkeiten der Kinder aus religionsverschiedenen Ehen, das Vorbild der Eltern mit dem eigenen religiösen Wachsen in Dialog zu bringen, seines Stellenwerts bewußt werden. Die Scheu der Kinder vor einer etwaigen Antizipation interreligiöser Konfliktthemen, die in gewisser Weise auch die pluralistische Religionstheologie zeigt, bestätigt sich in der Erörterung des systematisch-theologischen Aspekts der Untersuchung. Umso deutlicher soll die Feststellung unterstrichen werden, daß die Begegnung mit religiösem Traditionsmaterial und dessen Hintergründen überwiegend im Religionsunterricht stattfindet.

Als praktisch-theologische Zukunftsperspektive sieht die Arbeit eine erweiterte Familienseelsorge, erhöhte Aufmerksamkeit von Kindergarten und Religionsunterricht und den Aufbau des interreligiösen Lernfeldes in der Erwachsenenbildung. Eine Pastoral, die sich nicht auf die Warnung vor interreligiösen Familienkonstellationen beschränken, sondern sie im Auftrag des Dialogs fördern und deren Erfahrungsschatz nutzen will, findet in dieser Arbeit ihre Argumente. Jeder Bischof, jeder Pfarrer müßte von dieser Untersuchung aufgeschreckt werden: die Familienpastoral zu spezifizieren und den Religionslehrern in der komplexen Konstellation der Weitergabe und Zeugnisgabe des eigenen Glaubens Unterstützung zu leisten, das ist eine konkrete Aufgabenstellung für den interreligiösen Dialog an der Basis.

Barbara Huber-Rudolf

KATEREGGA, Badru D. – SHENK, David W.: *Woran ich glaube*. Ein Muslim und ein Christ im Gespräch. Mit Vorworten v. Martin Affolderbach u. Wolf D. Ahmed Aries. Schwarzenfeld: Neufeld-Verlag 2005. 255 S. Br. 14,90.

Das vorliegende, in gut lesbares Deutsch übersetzte Buch wurde vor 25 Jahren in Kenia in englischer Sprache verfaßt und hat seither in evangelischen, am Dialog mit den Muslimen interessierten Kreisen weiten Anklang gefunden. Es stellt den Versuch eines US-amerikanischen, evangelikal ausgerichteten Missionars und eines traditionell eingestellten sunnitischen Muslims aus Kenia dar, „ihren Glauben zu bezeugen und aufeinander zu hören“. Die Verfasser bezeichnen sich als „enge Freunde“. Zur Zeit der Veröffentlichung des Originals im Jahr 1980 waren sie Kollegen am Fachbereich für Philosophie und Religionswissenschaft am Kenyatta University College in Nairobi. Sie vermuten, daß Christen und Muslime selten über ihren Glauben sprechen, weil es „Schmerz“ bereite, „auf das Zeugnis des anderen zu hören und selbst Zeugnis abzulegen“. Dennoch sei „der zeugnishaft Dialog lebenswichtig“ (12). Nicht ohne Pathos bezeichnen sie es als ihr Bemühen „so aufrichtig wie möglich das Zeugnis abzulegen, zu dem Gott uns unserer Überzeugung nach berufen hat ... unter dem gleißenden Licht gegenseitiger Anteilnahme“ (13f.).

So stellt jeder der beiden Autoren aus der Perspektive seines Glaubensverständnisses auf jeweils sechs bis acht Seiten zwölf zentrale Themen der christlichen bzw. muslimischen Glaubenslehre dar, auf die dann der Dialogpartner, betont kurz und sporadisch, antwortet. Die Überschriften der 24 Kapitel unterscheiden sich nur dort leicht, wo die gleiche Überschrift beim Leser mit Sicherheit schwerwiegende Mißverständnisse hervorrufen würde. „Ein Wort zum Schluß“ legt die Methode und gemeinsame

Überzeugung der Autoren offen. Bezeichnend ist hier der durchaus fragwürdige und wenig präzise Satz: „Wir glauben, daß Gott eine Gemeinschaft des Glaubens aufgerichtet hat, die Zeugnis ablegt“ (245). Die Autoren weisen dann auf eine fundamentale Frage hin, die zwischen gläubigen Christen und Muslimen immer im Raum stehen wird, nämlich, „wie weit sich Gott mit der menschlichen Situation identifiziert“. Anders gesagt: „Wie bringt Gott seine Liebe und Barmherzigkeit zum Ausdruck... Im Islam findet Gottes Barmherzigkeit durch die Offenbarung eines vollkommenen Gesetzes ihren höchsten Ausdruck. Im christlichen Glauben findet Gottes Liebe ihren höchsten Ausdruck in der leidenden, erlösenden Liebe, die sich im Leben, im Tod und in der Auferstehung Jesu als Messias offenbart. Das sind keine oberflächlichen Unterschiede“ (246). In der Tat!

Der im vorliegenden Buch festgehaltene Dialog stellte vor 25 Jahren einen mutigen Versuch dar. Mir scheint er allerdings darunter zu leiden, daß beide Autoren mehr Bezug nehmen auf ihre persönlichen Erfahrungen im Glauben und ihre darauf aufbauenden Glaubensüberzeugungen als auf die verbrieften Glaubensaussagen der Glaubensgemeinschaften, denen sie angehören. Ferner gehen sie kaum auf die verschiedenen Ebenen und Dimensionen der christlich-muslimischen Begegnung ein, und die entsprechenden Reflexionen und Gespräche werden nicht klar genug auseinander gehalten. So werden Tiefe und Reichweite der Differenzen bestenfalls angedeutet, nicht aber ausgelotet. Neben einer ganzen Reihe relevanter neuerer Publikationen kann der vorliegende Band immer noch wertvolle Anregungen vermitteln, zumal sich hier ein muslimischer Dialogpartner voll und ganz ins Gespräch einbringt.

*Christian W. Troll SJ*

WIMMER, Stefan Jakob – LEIMGRUBER, Stephan: *Von Adam bis Muhammad*. Bibel und Koran im Vergleich. Hg. v. Deutschen Katecheten-Verein e.V., München. Stuttgart: Katholisches Bibelwerk 2005. 256 S. Gb. 19,90.

Das Buch versteht sich in erster Linie als Hilfestellung für Menschen, die in der Praxis in den Dialog mit dem Islam treten, sei es als Lehrer oder auch als einfach von der multireligiösen Gesellschaft betroffene Menschen.

Positiv zu vermerken ist, daß die Autoren dieses Buch nicht in einen undifferenziert pluralistischen Raum stellen, sondern gleich zu Beginn die prinzipielle Frage nach interkulturellem Dialog und interreligiösem Lernen stellen. Manchmal ist leider nicht ganz klar, wofür diese Begriffe „interreligiös“ und „interkulturell“ genau stehen, obwohl begründet und als für den Alltag wichtig darauf hingewiesen wird, daß es weder *die* christliche Kultur, noch *die* islamische Kultur gibt (16). Als Einstieg werden dazu fünf Lernschritte angeboten, deren beiden letzten Punkte „Die bleibende Fremdheit respektieren“ und „In eine existentielle Auseinandersetzung verwickeln“ eine klare Sprache sprechen und nicht aus einem gut gemeinten Dialogverständnis die echten Unterschiede verwischen oder abwerten.

So führen die Autoren vor der eigentlichen Gegenüberstellung der biblischen und koranischen Texte in die jeweils spezifische Bedeutung und das unterschiedliche Schriftverständnis der beiden Religionen in einer gut verständlichen Sprache ein. Für die Alltagspraxis, in der davon ausgegangen werden muß, daß vielen Christen der Aufbau der eigenen Heiligen Schrift nicht selbstverständlich bekannt ist, und die muslimischen Partner die Bibel durch den Vergleich erst kennenlernen, ist diese parallele Behandlung von Koran und Bibel sehr hilfreich.